

Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 9 (1915)
Heft: 9

Rubrik: Aus Taubstummenanstalten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

tätigkeit. Auf diese kann die Sache der Taubstummen gerade am allerwenigsten verzichten.



Unserm soeben erschienenen **Gesamtbericht** über das Jahr 1914 sei folgendes entnommen: Der Verein zählt 7 kantonale Sektionen, dazu noch die ganze welsche Schweiz und 11 Kollektivmitglieder, darunter 4 Kantone. Zentralpräsident ist **Oberrichter Ernst** in Bern; **Vizepräsident: Prof. Dr. F. Siebenmann** in Basel; **Kassier: Dr. I. Iesenschmid** in Zürich, Carmenstraße; **Zentralsekretär: Eugen Sutermeister**, Gurtengasse 6 in Bern. Durch eine Totalrevision der Statuten erhielten die Sektionen absolute Selbstständigkeit. Als Hauptaufgabe für die Gegenwart betrachtet der Verein die Gründung eines **Männer-Taubstummenheims**, als Gegenstück zu dem bereits bestehenden „Hirzelheim“, dem Taubstummenheim für Frauen in Regensberg. Für Propaganda-Lichtbilder vorträge über das Taubstummenwesen wurden 150 Diapositive hergestellt, meist Schulzenen darstellend. Der Krieg brachte dem Verein natürlich auch stark vermehrte Fürsorgearbeit und wies überdies dem Zentralbureau ein schönes internationales Friedenswerk zu: die Vermittlung von Korrespondenzen ausländischer Taubstummer und ihrer Angehörigen in Belgien, Frankreich, England, Deutschland, Österreich und Italien. Interessant ist der Anfang eines „Schweizerischen Taubstummen-Museums“, das einschlägisches Unterrichtsmaterial, Tabellen, Hörapparate, Kurpfuscherei-Artikel, künstlerische Erzeugnisse Taubstummer u. dgl. sammelt. Ueber die Arbeit in den Kantonen, die im Bericht einen großen Raum einnimmt, kann hier nur so viel gesagt werden, daß im Verborgenen wahrhaft Erstaunliches und viel Erfolgreiches geleistet wird in geistiger, sittlich-religiöser und sozialer Fürsorge.

Der **Kassenbericht** verzeigt an Einnahmen Fr. 12501. 95 und an Ausgaben Fr. 7781. 01. Für Gründung und Betrieb des oben genannten interkantonalen und interkonfessionellen Männer-Taubstummenheims hat eine Spezialkommission schon ernsthafte Schritte getan. Menschenfreunde werden gebeten, bei Vermächtnissen, bei Trauer- oder Festanlässen, oder auch sonst

ebenfalls dieses schweizerischen Taubstummenheim-Fonds gedenken zu wollen (Postcheck-Konto VIII, 4012, Dr. Iesenschmid, Zürich). Willkommen sind außer Gaben in bar auch Stanniolabfälle (sog. Silberpapier) und gebrauchte Briefmarken jeder Sorte und in jeder Anzahl (unsortiert und unabgelöst, d. h. mit Papierrand abgeschnitten oder abgerissen), die an das Zentralbureau in Bern, Gurtengasse 6, erbeten werden.

Appenzell. Der „Appenzellische Hülfssverein für Bildung taubstummer und schwachsinniger Kinder“ schreibt Seite 3 in seinem neuesten Jahresbericht (1914):

Unsere Fürsorgetätigkeit für die Taubstummen bewegte sich in ruhig gewohnten Bahnen und die Zahl der untergebrachten Zöglinge vermehrte sich nur in Turbenthal um einen.

In St. Gallen stehen 3 Austritten und 1 Entlassung 4 Neuauflnahmen gegenüber (3 Knaben und 1 Mädchen). Von den Austrittenden wird einer Bauernknecht, der andere soll Seidenweber werden; das Mädchen wird sich zu Hause in Haushaltung und Landwirtschaft betätigen. Die aufregenden Tage der schweizerischen Mobilisation im August haben auch den Betrieb der Taubstummenanstalt St. Gallen gestört, indem die Kinder wegen Mangel an Lehrkräften vom 10. August 1914 bis 1. Januar 1915 entlassen werden mußten. Die Kosten wurden in freundlichem Entgegenkommen auch dementsprechend reduziert.

In Turbenthal haben wir, abgesehen von den Zöglingen in der Erziehungsanstalt, drei Knaben im Taubstummenheim; es sind dies schwächere Zöglinge, die im Leben nie selbstständig werden können, im „Heim“ aber ihre erworbenen Fertigkeiten verwenden können.

Aus Taubstummenanstalten

Kindliche Erklärung.

Ein Zeppelin, ein Zeppelin!
Schrei'n vor dem Haus die Stummen.
Und richtig! Ja, wir hören's schon,
Das Surren und das Summen.

In stolzer, majestät'scher Ruh'
Kommt her das Schiff gezogen.
Es steigt und taucht ins Wolkenmeer
In schönem, fühl' nem Bogen.

Wir alle staunen atemlos
Nun an der Menschheit Wunder —
Nur unser kleiner Gernegroß
Mit Haaren rot wie Zunder
Er, der doch früher noch gehört,
Kann selbst dies Rätsel lösen,
Ihm hat man aus dem Märchenbuch
Von Wundern vorgelesen.
Er dreht sich um und kommt ganz sacht
Am Ärmel mich zu zupfen:
„Nicht wahr, Papa, der liebe Gott
Tut jetzt das Luftschiff schupfen?“ A. 3.

Büchertisch

Man mag über die taubblinde (oder jetzt nur noch blinde?) Helen Keller als Schriftstellerin denken wie man will, Eines bleibt erstaunlich: wie sie durch eigenes Denken zu durchaus richtigen Schlüssen kommt, durch eigene Beobachtungen (ohne Hilfe des Auges!) den wahren Sinn des Lebens und die rechte Handlungsweise zu ergründen sucht. Das wurde mir nie so klar wie beim Lesen ihres neuesten Werkleins, betitelt

„Wie ich Sozialistin wurde“.

Da offenbart sich ein gesundnatürliche Empfinden, ein echt menschliches Mit- und Nachfühlen.

Die Broschüre kann von jeder Buchhandlung bezogen werden, sie kostet schön kartonierte Mark 1. 20.

Verein für Verbreitung guter Schriften.

Das Rötelein, von Simon Gfeller.

(Preis 10 Rappen.)

Es wäre wohl auch dem Belesensten schwer, eine Geschichte zu nennen, die so klar macht wie diese, was reines, anspruchsloses Frauenheldentum im Frieden ist. Diese Kleinbäuerin leistet als Gattin und Mutter und Witwe in sorgenerfüllter Hütte so Großes, daß man sie wie eine Stauffacherin und eine Regel Amrain allem Volk als Muster vorhalten möchte, gerade weil sie so ungebildet ist, daß sie nicht einmal weiß, daß sie etwas anderes tut, als was sich von selbst versteht.

Späte Heimkehr, von Wilhelm Jensen.

(Preis 5 Rappen.)

Der Erzähler vertieft sich gewiß unwillkürlich und gerne in die Gefühle und die Stimmung des alten Mannes, der nach fünfzig Jahren aus weiter Ferne heimkehrt und dann in die selben Räume sich einquartiert, in denen er sich als Jüngling einst ein hohes Glück exträumte und aus denen er nach jähem Zusammenbruch seiner Hoffnungen in die weite Welt floh. Die edle Güte, mit der der alte verhindert, daß auch ein anderer junger Mann dasselbe Leid erfährt, steht

in schönem Gegensatz zu der Verbitterung, die das Herz seiner einstigen Geliebten verhärtet hat.

Das Sterbegesicht — Schwester Teresa

von Emil Hügli. (Preis 10 Rappen.)

„Das Sterbegesicht“ stellt einen unverdorbenen ländlichen Jüngling, einen Holzschnitzer, einem gefallsgütigen Mädchen gegenüber, das sich von dem fremden Scheinwesen betören läßt und den schlichten, aber treuen Liebhaber verläßt. Dieser wird vom Selbstmord abgehalten durch den tödlichen Unfall einer alten Frau, die ihm das Bild seiner Mutter in Erinnerung bringt; er beschließt, ihr eine Stütze zu sein und sich ohne die Ungetreue des Lebens zu freuen.

„Schwester Teresa“ ist die Geschichte einer italienischen Krankenschwester, die den Schleier niedergelegt, um sich mit ihrem Jugendfreund, den sie im Spital wiedergesehen hat, zu vermählen. Aber die nächtliche Wanderung, verbunden mit heftiger Gemütsbewegung, bringt die Arme um den Verstand, und sie verscheidet in den Armen des Bräutigams, der ihr entgegengereist ist.

Bergvolk, von G. v. Berlepsch.

(Preis 15 Rappen.)

Hier erzählt sie uns von heimeligen Leuten aus den Tiroler Alpen, von Leuten, die in engen, beschränkten Verhältnissen erwachsen, an uralten, überliefernten Begriffen kleben, in deren Herzen fromme Einfalt, Schläue, Geiz friedlich beisammen wohnen. Die Gestalten aller Männer und Weiblein sind wie mit seinem Silberstift umrisSEN.

Brücke Briefkasten

K. H. in R.-M. Sie sind gut aufgehoben. Warum wollen Sie mit Gewalt anderswohin? Sie bekommen alles, was Sie brauchen. Was wollen Sie denn mehr?

K. R. in St. G. Mit B. wolle man ja nichts zu tun haben, er ist leider wenig vertrauenswürdig. — Frau H. war eine sehr liebe Person und hat viel Gutes gewirkt in ihrem Kreise.

B. D. in E. Ihr Brieflein hat uns gefreut. Daß Sie „sehr schön folgen“ wollen, ist recht. Hoffentlich ist Ihr Kopftuch längst vorbei.

Anzeigen

Die Bettagspredigt am 19. September in der Stadt Bern findet statt um 2 Uhr im Saal des Freien Gymnasiums, Nägeligasse 2. Die Besucher wollen sich Zeit und Lokal für immer merken, denn wir werden es künftig nicht mehr an dieser Stelle bekannt machen.